

Karl P.N. Shuker

Mystery Cats of the World Revisited: Blue Tigers, King Cheetahs, Black Cougars, Spotted Lions, and More

San Antonio: Anomalist Books, 2020

ISBN 978-1949501179, 397 Seiten plus Illustrationen, € ca. 27,00

Rezensentin:

MERET FEHLMANN⁷

Karl Shuker, der einen Hintergrund in Biologie hat, ist kein Unbekannter, wenn es um kryptozoologische Themen geht. Bei *Mystery Cats of the World Revisited* handelt es sich um die erweiterte Neuauflage von *Mystery Cats of the World* (1989). Ein Blick in die Inhaltsverzeichnisse zeigt, dass die beiden Titel einen identischen Aufbau teilen. Insbesondere die drei *Appendices* bilden eine Erweiterung zur Erstausgabe und basieren teilweise auf internetgenerierten Inhalten der letzten Jahre, was auch als Zeichen genommen werden kann, wie wichtig das Internet für den kryptozoologischen Austausch geworden ist.

Wie Shuker ausführt, sind momentan rund 40 Katzensgattungen wissenschaftlich anerkannt, dazu kommen zahlreiche Berichte über weitere, unbekannte katzenartige Tiere, wobei die Spannweite der „Zeugnisse“ von mündlicher Überlieferung, sog. Folklore, über Zeichnungen, Stiche und Fotos zu Spuren, Fellen und Kadavern reicht.

Kapitel 1 widmet sich „Great Britain: Surrey Pumas and Exmoor Beasts“. Großkatzen besiedelten zu prähistorischen Zeiten weite Gebiete Europas, gewisse Zeugnisse wie die des schottischen Chronisten Ralph Holinshead aus dem 16. Jahrhundert legen die Vermutung nahe, dass Großkatzen sich länger in Europa halten konnten: „Lions we have had many in the north parts of Scotland [...]; but to when they were destroyed as yet I do not read“ (S. 15). Ohne jetzt auf eine quellenkritische Diskussion eingehen zu wollen, sei doch daran erinnert, dass in Chroniken des Mittelalters und der beginnenden Frühen Neuzeit nicht alles für bare Münze genommen werden kann, dass sie vielmehr Material über fantastische Wesen enthalten, das sich für kryptozoologische Zwecke verwenden lässt. Vermutlich versteckt sich hinter dieser Löwenmeldung eher ein Luchs, eine Interpretation, die Shuker auch im Zusammenhang mit den Sichtungen von Pumas im Exmoor erwähnt (S. 16f.). In den 1960er Jahren gab es ein „mystery cat“-Fieber in Großbritannien, das nach 1967 ohne klare Befunde abkühlte und sich erst

7 Meret Fehlmann ist Dozentin und wissenschaftliche Bibliothekarin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich.

in den 1980er Jahren mit entsprechenden Sichtungen im Exmoor wieder erhitzte. Die Existenz dieser Katzen konnte nicht bewiesen werden, so geistern sie heute noch herum und haben verschiedene Interpretationen nach sich gezogen: von verwilderten Hauskatzen zu Wildkatzen, Luchsen oder exotischen Großkatzen. Wahrscheinlich ist aber, dass ein Großteil der Sichtungen und vor allem der diesen Tieren zugeschriebenen Risse an Nutztieren auf das Konto großer Hunde geht (S. 53–56, vgl. hierzu auch die Aufsätze von Franklin, 2017, und Hurn, 2017, die sich spezifisch mit Sichtungen von Großkatzen in Großbritannien befassen).

Kapitel 2 bleibt geographisch in der Nähe und befasst sich mit „Ireland and Continental Europe: Daemon Cats and Scimitar Cats“. Zuerst geht es um die scheuen Wildkatzen, die in weit mehr Gegenden Europas (noch) vorkommen, als gemeinhin angenommen wird. Lange war ihr Bestand extrem dezimiert, in den letzten Jahren konnten sich Wildkatzen aber in Westeuropa wieder etwas mehr ausbreiten. Diese könnten hinter Berichten von Dämonenkatzen stehen, wie Shuker vermutet.

Gerade im Hinblick auf die seit den 1980er Jahren verbreiteten Sichtungen von exotischen Katzen in europäischen Ländern hat Véronique Champion-Vincent schon früh darauf hingewiesen, dass diese Sichtungen gewissen Mustern folgen und in Frankreich zeitlich mit der Wiederansiedlung von Luchsen koinzidieren (Champion-Vincent, 1992: 161f.), so dass man solche Berichte, die oftmals von der Wiederkehr von ausgestorbenen und gefährlichen Tieren handeln, durchaus zu den *urban legends* zählen kann (Meurger, 1990: 178, 184).

Wie Shuker weiter ausführt, werden immer wieder Vermutungen laut, dass Höhlenlöwen oder Säbelzahnkatzen, die gegen 40.000 v. Chr. ausgestorben sind, im Verborgenen noch bis mindestens ins Aurignacien (ca. 40.000 bis 31.000 v. Chr.) hinein oder gar länger Europa besiedelten. Kronzeuge dafür ist ein Fund einer geschnitzten Raubkatze aus der spanischen Höhle Isturitz, die als Säbelzahnkatze gedeutet wird.⁸ Vratislav Mazak war der erste, der diese Hypothese in Bezug auf diesen Fund formulierte. Mir scheint das kein Beweis für das Überleben von Säbelzahntigern zu sein. Der Fund könnte ebenso gut einen jungen Höhlenlöwen darstellen; so räumt auch Shuker ein, es könne sich dabei durchaus um „inaccurate or idealized depictions of cave lions“ (S. 75) handeln. Verkompliziert wird das Ganze, da im Frühling 2000 ein Unterkiefer einer Säbelzahnkatze gefunden wurde, deren Datierung ein Alter von ca. 30.000 Jahren ergab (ebd.).

Bei den Beispielen aus Kontinentaleuropa kommt Shuker auch auf die Bête du Gévaudan zu sprechen, die wiederholt als Löwe oder anderes exotisches Tier imaginiert worden ist (siehe die in diesem Heft weitergeführte Diskussion zur Bête du Gévaudan). Eine Identifizierung als Löwe lehnt Shuker ab; er sieht eher eine Hyäne als Bête du Gévaudan und greift damit eine seit den 1970er Jahren von Wolfsenthusiasten wie Gérard Ménatory erneut aufgebrachte Erklärung des „wahren“ Wesens auf (Smith, 2016: 4, 6; Fehlmann, 2018: 46, 48).

Mit Kapitel 3, „Multicoloured Tigers and Mint-Leaf Leopards“, befinden wir uns in Asien. Asien ist, was Katzen angeht, ein sehr ergiebiger Kontinent. Bekannt sind die weißen Tiger aus

8 Siehe die Abzeichnung in einem Artikel von Mazak (1970): https://www.zobodat.at/pdf/Zeitschrift-Saeugetierkunde_35_0359-0362.pdf

Indien, die eine weiße Fellfarbe, graue Streifen und blaue Augen haben, was auf eine Genmutation zurückzuführen ist. Diese Tiere wurden lange als in der freien Wildbahn ausgerottet betrachtet, weil ihre Färbung zu auffällig und sie eine beliebte Beute für Trophäenjäger seien. Daneben gibt es auch richtige Albinos. Eine weitere Farbe, in der Tiger auftreten sollen, ist blau. Deren Existenz wird von Shuker eher im Reich der Märchen verortet (S. 87). Eine Meldung von 1964 über einen blauen, im Zoo geborenen Tiger ergab bei Nachforschungen, dass es sich um eine Totgeburt handelte, die von den Zootierärzten als „melanistic“ (S. 89) bezeichnet wurde. Melanismus tritt anscheinend bei exotischen Tieren verbreitet auf (siehe Leopard und Jaguar, bei denen schwarze Exemplare keine Seltenheit darstellen). Meldungen über schwarze Tiger machten immer wieder die Runde. Bekannt ist eine Zeichnung von James Ford aus den 1720er Jahren, die einen schwarzen Tiger mit schwach sichtbaren schwarzen Streifen zeigt, ebenso gibt es Tiger, die sehr breite schwarze Streifen haben, sodass fast der Eindruck entsteht, die Tiere seien gänzlich schwarz.

Das nächste Kapitel führt nach „Africa: Cheetahs with Stripes and Lions with Spots“. Neben Löwen, Leoparden und Geparden bewohnen noch weitere Raubkatzen Afrika. Ein Tier, das lange als Bewohner des Reiches der Fantasie galt, ist der Königsgepard, der dank einer Genmutation über drei kräftige schwarze Streifen auf dem Rücken und über große Flecken verfügt. Dabei handelt es sich um die gleiche Mutation, die bei den Hauskatzen für das Auftreten von getigerten Katzen verantwortlich ist (S. 125). Von den Einheimischen wurde der Königsgepard als eine Mischung aus Leopard und Hyäne betrachtet und von Forschenden als der Phantasie entsprungen gewertet. Geparden treten in einer Vielzahl von Farben und Mustern in Erscheinung, es gibt auch sog. *Cheetalines*, die durchgängig beige mit einigen wenigen, dunklen Sprenkeln sind (S. 131–133). Mit dem Auftreten des Königsgepards in Indien befasst sich der *Appendix 1*, der bereits 2013 im *Journal of Cryptozoology* veröffentlicht wurde, worin Shuker ein Kunstwerk aus der Mughalzeit als Kronzeugen für das Auftreten von getigerten Geparden anführt.

Etwas anders präsentiert sich der Fall von gefleckten Löwen, von denen mehrere Felle vorhanden sind. Diese werden teilweise als Marozi bezeichnet und stellen gewissermaßen ein kryptozoologisches Rätsel dar. Löwenjungen sind meist gefleckt, diese Flecken wachsen sich im Laufe der Zeit aus. Marozis werden manchmal auch als Waldlöwen bezeichnet. Ihre Existenz ist aber zweifelhaft. Zur Erklärung werden Lichttäuschungen angeführt, aber auch eine Erfindung der einheimischen Stämme. Wie Shuker weiter ausführt, könnten sich dahinter auch sog. „freak individuals“ (S. 139) oder Mischlinge von Leoparden und Löwen verbergen.

Weiter geht es nach „North America: Panthers Aplenty and Bobcats of Blue“. Der Puma ist wohl das emblematische Tier für Nordamerika. Shuker geht davon aus, dass er wohl auch noch in den USA und nicht nur in Kanada lebt, dennoch sind wohl manche Pumasichtungen auf Verwechslungen mit Hunden oder Luchsen zurückzuführen. Ein weiteres Tier, das sich hinter solchen Sichtungen verbirgt, könnte auch der Fischermarder sein. Nicht nur „normale“ Pumas werden gesichtet, sondern auch schwarze Exemplare. Gerade in solchen Fällen könnte sich laut Shuker dahinter der Fischermarder verstecken, der große Ähnlichkeit mit Katzen aufweist. Gewisse Indianerstämme bezeichnen ihn traditionell auch als schwarze Katze. Eventuell könn-

ten sich auch von Melanismus betroffene Luchse hinter den angeblichen schwarzen Pumas verbergen. Die Kontroverse, ob es überhaupt schwarze Pumas gibt, ist noch nicht abschließend geklärt. Shuker vermutet, dass es sich auch um schwarze Jaguare, die über Zentral- nach Nordamerika gelangt sind, handeln könnte. Hier sei kurz auf die *Appendices 2* und *3* verwiesen, die sich ebenfalls mit der Existenz von schwarzen Pumas befassen. *Appendix 2* besteht aus einer Sammlung von Meldungen schwarzer Pumas, die auf Shukers Blog (<http://karlshuker.blogspot.com/>) von Lesenden gepostet wurden, die von Sichtungen von schwarzen Großkatzen berichten. *Appendix 3* befasst sich anhand von zwei Stichen aus dem 19. Jahrhundert mit der Möglichkeit, dass damals ein entsprechend gefärbtes Specimen im Londoner Zoo zu besichtigen war.

Nun zurück zum nordamerikanischen Kapitel. Shuker diskutiert rationalistische Deutungen, die Sichtungen von Großkatzen als große Hunde interpretieren. Denkbar wäre nach ihm auch, dass es sich um entlaufene oder ausgesetzte Großkatzen handelt. Diese Interpretation erscheint mir durchaus plausibel, da in den USA viele Großkatzen privat gehalten werden. Ein beredtes Zeugnis für diese problematische Vorliebe liefert die Netflix-Dokuserie *Tiger King: Murder, Mayhem and Madness* (2020).

Danach geht es weiter nach „Mexico and Central/South America: Onzas and Jaguares“. Jaguares wird nach Shuker heute oft als Synonym für Jaguar verwendet. Früher war seine Identität auch schon klarer: eine Art schwarz-brauner Puma. Buffon erwähnte das Tier als schwarzen Puma. Shuker vermutet, dass Jaguares Träger einer Mutation sind, die für eine schwarz-braune Färbung sorgt, wie man sie oft bei Hunden findet (vergl. Jura Laufhund, Gordon Setter oder Dobermann). Aber er sieht auch die Möglichkeit, dass es sich um ein „non-existent composite beast, erroneously created by combining together reports of wholly different animals“ (S. 237) handelt. Abgesehen von einer Fotografie eines erlegten Pumas mit verdächtig dunklem Pelz, was auch mit dem Lichteinfall zusammenhängen könnte, sind keine weiteren Jaguares bekannt. Bei Onzas soll es sich um grazile und schlanke Pumas handeln.

Das nächste Kapitel befasst sich mit „Australasia: Queensland Tigers and Emmaville Panthers“. Eine Besonderheit der Tierwelt Australasiens ist, dass es lange keine Säugetiere gab, da diese erst später von verschiedenen Wellen von Siedlern und Siedlerinnen eingeführt wurden. Charakteristisch ist das Vorhandensein von einzigartigen Beuteltieren.

Ein typischer Vertreter dieser kryptozoologischen Beuteltiere ist der *Yarri* oder Queensland-Tiger, der eine Ähnlichkeit mit dem Beutelwolf aufweisen soll, wobei der Vorderkörper tigerähnliche Streifen aufweist. Als Hypothese nennt Shuker eine Verwechslung mit dem Beutelwolf, dessen Hinterteil gestreift ist. Auch wenn der Beutelwolf seit den 1930er Jahren als ausgestorben gilt, wird immer wieder von Sichtungen berichtet. Erwähnung findet auch die vor ca. 50.000 Jahren ausgestorbene Familie der Beutellöwen. Seit den 1960er Jahren häufen sich auch in Australien Berichte über Sichtungen von Pumas und Pantheren, dahinter verstecken sich eventuell verwilderte Hauskatzen oder falsch identifizierte Hundartige.

Das Buch endet mit „Final Thoughts: Conclusions and Conservation“. Wenn man Erklärungen, dass es sich bei solchen Sichtungen immer um „dimly-viewed dogs, manic mendacity, drunken delusions, or mass hallucination“ (S. 309) handelt, ausschließt, dann lassen sich nach

Shuker drei Schlüsse ziehen, um die Existenz solcher *mystery cats* zu erklären:

1. Bis jetzt noch nicht entdeckte und wissenschaftlich beschriebene Katzenartige.
2. Veränderte Formen von bekannten Tiergattungen.
3. Bekannte Katzenartige, die in fremden Gebieten, in denen sie nicht heimisch waren/ sind, auftauchen.

Shuker plädiert dafür, würde die Existenz eines der Tiere belegt, die Gattung sofort auf die rote Liste gefährdeter Arten zu setzen: „Due to ignorance and arrogant disregard for travelers’ reports and native peoples’ narratives, the tragic disappearance of creatures before they actually received official recognition (let alone) protection is certainly not without precedent“ (S. 312). Weil sie sich bis jetzt erfolgreich der Entdeckung durch die Menschheit und Wissenschaft entziehen konnten, stehen nach Shuker die Chancen gut, dass ihnen das auch künftig gelingt. Dennoch hofft er auf einen kryptozoologischen Überraschungsfund, der die nötigen Mittel freisetzen möge, um diese Forschung auf dem notwendigen wissenschaftlichen Niveau zu fördern. Wobei er auch warnt, dass zu enthusiastisch betriebene Kryptozoologie den gegenteiligen Effekt zeitigen könne. Er schließt mit dem Wunsch, dass die Kryptozoologie erwachsen werden möge.

Mit dem Wunsch, dass die Kryptozoologie erwachsen werde, sich von ihrem doch eher als naiv zu betrachtenden Glauben an die Existenz wunderlicher, großer, gefährlicher und teilweise längst ausgestorbener Tiere befreie, steht Shuker nicht allein da. In diesem Bereich bin ich ganz seiner Meinung. Trotzdem weise ich ein anderes Verständnis von Kryptozoologie auf und sehe diese auch als eine Art „Wunscherfüllungsmaschine“, sei es in der Suche nach Dinosauriern in Afrika, um so den Evolutionismus als Irrlehre überführen zu können (Buffetaut, 2016: 133–135; Loxton & Prothero, 2013: 308), sei es im Glauben an das Überleben längst oder erst rezent ausgestorbener Tiere wie Säbelzahniger oder Beutewolf, die wohl vor allem ein Ende des Anthropozäns und die Überlebenstüchtigkeit von Tieren belegen sollen. Zudem ist von einer Wechselwirkung zwischen Populärkultur, Medien und der Beliebtheit von gewissen Kryptiden auszugehen, so soll *King Kong* (im Originalfilm von 1933) mit seiner auch von Dinosauriern bevölkerten Insel das Nessie-Fieber angeheizt haben (vgl. Mullis, 2019, 244f.).

Darum erscheint es mir wichtig, dass eine Kontextualisierung von solchen Sichtungen erfolgt, wie es eine kulturwissenschaftlich orientierte Kryptozoologie seit den 1990er Jahren propagiert, oder um es in den Worten von Michel Meurger, einem der renommiertesten Vertreter dieser Schule der Kryptozoologie, auf den Punkt zu bringen: „I think that sightings of allegedly anomalous creatures were (and are) patterned on cultural stereotypes“ (Meurger, 1997: 227).

Um nochmals auf *Mystery cats of the world revisited* einzugehen, so lässt sich festhalten, dass damit eine kurzweilige und reichhaltige Sammlung von ungeklärten Katzenartigen und entsprechende Sichtungen aus allen Erdteilen vorliegt, die in ihren Erklärungsansätzen biologische Deutungen favorisiert und weniger soziale und kulturelle Kontexte berücksichtigt, ohne diese gänzlich zu vernachlässigen.

Literatur

- Buffetaut, E. (2016). *A la recherche des animaux mystérieux*. Le cavalier bleu.
- Campion-Vincent, V. (1992). Appearances of beasts and mystery-cats in France. *Folklore*, 103(2), 160–183.
- Fehlmann, M. (2018). Metamorphosen der Bête du Gévaudan – oder vom Reiz des Ungewöhnlichen und Unbekannten. *Zeitschrift für Anomalistik*, 18(1+2), 35–66.
- Franklin, A. (2017). Far from the madding crowd: Big cats on Dartmoor and in Dorset, UK. In S. Hurn (Hrsg.), *Anthropology and cryptozoology: Exploring encounters with mysterious creatures* (S. 186–202). Routledge.
- Hurn, S. (2017). Land of beasts and dragons: Contemporary myth-making in rural Wales. In S. Hurn (Hrsg.), *Anthropology and cryptozoology: Exploring encounters with mysterious creatures* (S. 203–218). Routledge.
- Loxton, D., & Prothero, D. R. (2013). *Abominable science! Origins of the Yeti, Nessie, and other famous cryptids*. Columbia University Press.
- Meurger, M. (1997). A hyena for the Gévaudan: Testimonial reports and cultural stereotypes. *Fortean Studies*, 4, 219–229.
- Meurger, M. (1990). Les félins exotiques dans le légendaire français. *Communications*, 52, 175–196. <https://doi.org/10.3406/comm.1990.1790>
- Mullis, J. (2019). Cryptofiction! Science fiction and the rise of cryptozoology. In D. Catherine & J. W. Morehead (Hrsg.), *The paranormal and popular culture: A postmodern religious landscape* (S. 240–253). Routledge.
- Smith, J. M. (2016). Dreadful enemies: The “beast,” the hyena, and natural history in the enlightenment. *Modern Intellectual History*, 13(1), 33–61.